



*Deutsche Spätregen-Mission*

# Rundbrief

Glaubenshaus Libanon  
71717 Beilstein, Raumaier 1

58. Jahrgang Nr. 5-7

Mai - Juli 2016

## Voraussetzung für eine Erweckung

**I**n der letzten Zeit war Erweckung eines der Themen im Gottesdienst. Erweckung ist ein anderer Begriff für neues Leben. In der Pflanzenwelt z. B. entsteht neues Leben, wenn ein Samenkorn, das in der Erde liegt und »stirbt«, zu neuem Leben erwacht, d.h. es keimt und bringt eine Pflanze hervor. Wie entsteht nun neues Leben im Menschenherzen?

### Gottes Verheißung der Erweckung im Alten Testament

In Hesekeil 11, Verse 17 bis 20 lesen wir: *»So spricht GOTT, der Herr: Ich will euch aus den Völkern sammeln und euch aus den Ländern, in die ihr zerstreut worden seid, wieder zusammenbringen und euch das Land Israel wieder geben! Und sie werden dahin kommen und alle seine Scheusale und seine Greuel daraus entfernen. Ich aber will ihnen ein einiges (»anderes«, Lu 84) Herz geben, ja, ich will einen neuen Geist in euer Innerstes legen; und ich will das steinerne Herz aus ihrem Leib nehmen und ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in meinen Geboten wandeln und meine Rechtsordnungen bewahren und sie tun; und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.«*

Hier ist die Rede von einem steinharten Herzen und – im krassen Gegensatz dazu – von einem fleischernem Herzen. Bei der Wiedergeburt nimmt der Herr dieses steinerne Herz heraus und schenkt Seinen Kindern ein fleischernes Herz. Gleichzeitig schenkt Er uns das ewige Leben. Damit ist das Alte vergangen und ein neues Leben hat begonnen.

## **Hindernis für Erweckung: Härte des Herzens**

Nun kann es aber im Lauf der Zeit vorkommen, dass sich unser Herz wieder verhärtet. Entweder legt sich etwas wie eine harte Schale um das weiche Herz und macht es gefühllos für das Wirken des Heiligen Geistes. Oder im Herzen selbst entstehen harte Stellen, wie es vergleichsweise auch beim Landbau vorkommt.

Wenn der Landwirt jedes Jahr den Boden pflügt, um ihn aufzulockern und dadurch das Wachstum der Feldfrüchte zu fördern, entsteht mit den Jahren direkt unterhalb der gepflügten Erdschicht eine harte Kruste, die sogenannte Pflugsohle. Die Wurzeln der Saatzpflanzen können diese verdichtete Schicht nur noch schwer durchdringen, um die Nährstoffe der tiefer liegenden Erdschicht aufzunehmen, was gesundes Wachstum verhindert. In dem Fall muss mithilfe eines Tiefenlockerers mit sehr langen, kräftigen Zinken der Boden aufgebrochen werden, um die Pflugsohle zu durchdringen. Erst dann ist wieder eine gute Ernte möglich.

### ***Biblische Beispiele für harte Herzen***

In Markus 4, 3 - 20 redet der Herr von unterschiedlichen Böden, auf die eine Saat fallen kann: entweder auf einen Weg, auf steinigem Boden, zwischen die Dornen oder aber auf fruchtbarem Boden. Er erklärt, was diese verschiedenen Beschaffenheiten des Bodens bedeuten.

Ein steiniger Boden liegt z.B. vor, wenn man Anstoß nimmt durch Bedrängnis oder Verfolgung wegen Gottes Wort. Und wie Dornen wirken die Sorgen dieser Welt oder auch die Begierden nach anderen Dingen, die an sich nicht unbedingt Sünde sein müssen, die aber die göttliche Saat ersticken. Wie wird denn ein Herz hart? Dafür gibt es viele Beispiele.

#### ***a) Kain und Abel***

Bereits auf den ersten Seiten der Bibel redete der Herr mit Kain wegen seiner Eifersucht und bat ihn gewissermaßen: »Kain, du weißt doch, was du tun musst! Herrsche über die Sünde!« – So sagt der Herr manchmal auch zu uns: »Kinder, ihr wisst doch, was ihr zu tun habt!« – Aber Kain widerstand nicht der Sünde, sondern ermordete seinen Bruder. Durch seine Eifersucht entstand Hass und Härte. Das war die Ursache für diese furchtbare Tat. Gottes Wort erläutert, dass Hass wie Mord ist: »Jeder, der seinen Bruder hasst, ist ein Mörder« (1Joh 3,15). Lasst uns wachsam sein, dass wir Eifersucht, Unversöhnlichkeit und Bitterkeit keinen Raum gewähren!

#### ***b) David***

Als David fest entschlossen war zu sündigen und es auch in die Tat umsetzte, bildete sich sofort Härte. Man sieht, wozu er dann fähig war: zu einem organisierten Mord: »Und der Bote sprach zu David: ... Und die Schützen

*schossen von der Mauer auf deine Knechte, sodass etliche von den Knechten des Königs umkamen; und auch dein Knecht Urija, der Hetiter, ist tot. Da sprach David zu dem Boten: Sage zu Joab: »Lass diese Sache nicht böse sein in deinen Augen; denn das Schwert tötet bald diesen, bald jenen. Verstärke deinen Kampf gegen die Stadt und zerstöre sie!« So sollst du ihn ermutigen! Als aber die Frau Urijas hörte, dass ihr Mann Urija tot war, trug sie Leid um ihren Ehemann. Als aber die Trauer vorüber war, sandte David hin und ließ sie in sein Haus holen; und sie wurde seine Frau und gebar ihm einen Sohn. – Aber diese Sache, die David verübt hatte, war böse in den Augen des HERRN« (2Sam 11,23-27).*

Davids Herz hatte eine harte Schale bekommen: »Ach, das ist halb so schlimm! Im Krieg kommen viele Leute um. Er ist halt auch einer von ihnen!« Weitere sündige Handlungen folgten. Das ist derselbe David, der Psalm 23 und viele andere Psalmen geschrieben hat, die Zeugnis einer wunderbaren Gemeinschaft mit Gott sind!

### **c) Josephs Brüder**

Um nicht zu verhungern, kamen Josephs Brüder nach Ägypten und mussten sich bei Joseph vorstellen. Sie erkannten nicht, dass er ihr Bruder war, und erklärten ihm: »Wir sind alle Söhne eines Mannes; wir sind aufrichtig!« (1Mo 42,11). Sie waren sicher überzeugt, die Wahrheit zu sagen, denn um ihre Herzen hatte sich eine harte Schale gebildet. »Sie antworteten: Wir, deine Knechte, sind zwölf Brüder, die Söhne eines einzigen Mannes im Land Kanaan, und siehe, der jüngste ist gegenwärtig bei unserem Vater, und der eine ist nicht mehr« (V. 13). Dasselbe, dass ihr Bruder tot wäre, hatten sie auch ihren Vater glauben gemacht.

### **d) Jesu Jünger**

Sogar die Herzen von Jesu Jünger, die immer bei Ihm waren, hatten sich verhärtet. Wiederholt musste der Herr Jesus zu Seinen Jüngern sagen: »Ihr habt ein hartes Herz!« In Markus 6, 52 heißt es: »Denn sie waren nicht verständig geworden durch die Brote; denn ihr Herz war verhärtet.«

In Kapitel 8, 17 lesen wir noch einmal davon: »Und als es Jesus merkte, sprach er zu ihnen: Was macht ihr euch Gedanken darüber, dass ihr kein Brot habt? Versteht ihr noch nicht und begreift ihr noch nicht? Habt ihr noch euer verhärtetes Herz?« Selbst als der Herr auferstanden war, musste Er erneut ihren Unglauben und die Härte ihres Herzens tadeln (Mk 16,14).

### **e) Und wir?**

Haben wir vielleicht auch ein hartes Herz oder eine harte Stelle? Ist da vielleicht Egoismus, sexuelle Zügellosigkeit, irgendwelche Götzenanbetung? Ist da irgendwie Feindseligkeit, Streitsucht oder Eifersucht? Gibt es bei uns Wutausbrüche, Uneinigkeit, Neid oder Lüge so wie im Fall der Brüder Josephs?

## Voraussetzungen für Erweckung

### a) Das »Weizenkorn« muss erst sterben

Wenn wir Erweckung haben möchten, müssen wir bereit sein, einen Sterbeprozess durchzumachen. Unser Herr Jesus hat es Seinen Jüngern gegenüber so ausgedrückt: *»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren; wer aber sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren«* (Joh 12,24-25). Wir können hier deutlich sehen, dass ohne Sterben kein neues Leben entstehen kann.

### b) Weiche Herzen

In den Herzen von Gotteskindern kann sich – bildlich gesprochen – so etwas wie eine harte Schale oder eine Pflugsohle bilden. Gerade jetzt, wo wir um Erweckung beten, möchte der Herr diese harten Schalen sprengen, die untergründige Pflugsohle aufbrechen, uns von allem entledigen, was eine gewisse Härte verursacht haben mag. Dadurch kann unser Herzensboden wieder weich und empfänglich werden für den Regen des Heiligen Geistes. So werden wir Erweckung und neues Leben empfangen. Der Herr wird herrliche Frucht durch uns hervorbringen und Menschen werden zu Jesus finden.

## Not kann die harte Schale sprengen

In 1. Mose 44, ab Vers 13 lesen wir, wie die Brüder durch den Silberbecher, der in Benjamins Sack gefunden wurde, in größte Bedrängnis kamen: *»Da zerrissen sie ihre Kleider, und jeder legte seine Last auf seinen Esel, und sie kehrten wieder in die Stadt zurück. Und Juda ging mit seinen Brüdern in das Haus Josephs ..., und sie fielen vor ihm auf die Erde nieder. Joseph aber sprach: Was ist das für eine Tat, die ihr begangen habt? Wusstet ihr nicht, dass ein solcher Mann, wie ich es bin, wahrsagen kann?«* Ich bin überzeugt, dass Joseph seinen Brüdern gegenüber keine Bitterkeit hatte – sein Herz war weich –, aber sie mussten zuerst diese harte Schale um ihr Herz loswerden, bevor er sich ihnen zu erkennen geben konnte!

*»Juda antwortete: Was sollen wir meinem Herrn sagen? Was sollen wir reden, und wie sollen wir uns rechtfertigen? Gott hat die Schuld deiner Knechte gefunden! Siehe, wir sind die Knechte unseres Herrn, wir und der, in dessen Hand der Becher gefunden worden ist«* (V. 16). Nun gab er also zu: *»Wir sind schuldig! Wir wollen uns nicht mehr länger rechtfertigen!«*

Juda ist bereit, anstelle seines jüngsten Bruders Sklave zu sein: *»Darum will nun dein Knecht als Sklave meines Herrn hier bleiben anstatt des Knaben; der Knabe aber soll mit seinen Brüdern hinaufziehen. Denn wie könnte ich zu meinem Vater hinaufziehen, ohne dass der Knabe bei mir wäre?«*

*Ich möchte das Leid nicht sehen, das meinen Vater träfe!» (V. 33-34). Wie war diese Gesinnungsänderung möglich? Die harte Schale über ihren Herzen war gebrochen! Sie empfanden tiefe Reue – einer Kreuzigung gleich – über ihre Lügen und ihren jahrelangen Betrug. Die Macht der Sünde war gebrochen.*

*Die Auswirkung ist sofort zu erkennen: »Da konnte sich Joseph nicht länger bezwingen vor allen, die um ihn herstanden, und er rief: Lasst jedermann von mir hinausgehen! Und es stand kein Mensch bei ihm, als Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gab. Und er weinte laut, sodass die Ägypter und das Haus des Pharaos es hörten. Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph! Lebt mein Vater noch? Aber seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so bestürzt waren sie vor ihm. Da sprach Joseph zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir! ... Und er küsste alle seine Brüder und umarmte sie unter Tränen, und danach redeten seine Brüder mit ihm« (Kap. 45,1-4.15).*

## **Göttliche Einladung**

Hierin sehe ich den Herrn Jesus, der zur verlorenen Menschheit redet, aber auch zu Seinen Kindern: »Ich liebe dich und will nicht, dass du in deiner Härte fortfährst! Ich will nicht, dass in deinem Leben eine Pflugschleife ist oder eine harte Schale um dein Herz!« Der Heilige Geist kann uns zeigen, wo die Härte herkommt, und Seine Kraft kann sie brechen. Wie herrlich ist es, wenn die innere Verhärtung beseitigt und das Herz wieder weich und offen wird und man mit dem Herrn innige, ungetrübte Gemeinschaft haben kann! Haben das nicht schon viele von uns erlebt?

Oft gebraucht der Herr eine Not dazu, diese Veränderung in uns zu bewirken. Sind wir willig, unsere Selbstverteidigung und unser Kämpfen für unser Recht abzulegen? Dann kann der Herr neues Leben und geistliches Wachstum schenken wie bei der Saat, die auf fruchtbares Ackerland fällt.

## **Persönlicher Aufruf**

Der Herr ruft jeden von uns dazu auf: »Bete und rufe zu Mir, dass Ich dir zeigen kann, wo dein Herz hart geworden ist! Wenn eine harte Schale dein Herz umschließt, kann Mein Heiliger Geist nicht ungehindert durch dich wirken! Dann kannst du nicht das Leben führen, zu dem Ich dich gerufen habe.«

Wollen wir neues Leben und Erweckung empfangen und für unseren Gott reiche Frucht bringen, müssen wir es dem Herrn gestatten, diesen Veränderungsprozess in uns zu vollziehen. »Wenn das Weizenkorn nicht stirbt, kann es keine Frucht bringen. Wenn es aber stirbt, dann bringt es viel Frucht.«

M. I.

## Das Lamm, Jesus Christus, und die Taube, der Heilige Geist

Für jedes Gotteskind ist es wichtig, über seinem Herzen zu wachen, dass es weich bleibt. So sind wir empfänglich für das zarte Wirken des Heiligen Geistes, der immer mehr Raum in unserem Leben gewinnen muss, und für die Gesinnung des Lammes Gottes, die der Herr uns gern ins Herz pflanzen möchte.

Johannes der Täufer bezeugte von Jesus: *»Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünden der Welt hinwegnimmt! Das ist der, von dem ich sagte: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Und ich kannte ihn nicht; aber damit er Israel offenbar würde, darum bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen ... Ich sah den Geist wie eine Taube vom Himmel herabsteigen, und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Der, auf den du den Geist wie eine Taube vom Himmel herabsteigen und auf ihm bleiben siehst, der ist's, der mit Heiligem Geist tauft«* (Joh 1,29-33).

In diesem Abschnitt ist mir etwas sehr wichtig: Jesus wird uns vorgestellt als das Lamm Gottes und – etwas Besonderes geschieht hier mit Ihm – Gottes Geist kommt wie ein Taube auf Ihn und bleibt auf Ihm.

Das Lamm und die Taube sind sicher von allen Geschöpfen die sanftesten Tiere. Ein Lamm steht für Sanftmut, Demut und Unterworfenheit, und die Taube ist ein Symbol für Frieden und Ruhe. Diese Charaktereigenschaften weisen hin auf Gottes Herz.

Als Gott, der Vater, den Menschen Seinen Sohn offenbaren wollte, stellte Er ihnen Jesus als ein Lamm vor Augen und Seinen Heiligen Geist als eine Taube. In dieser Offenbarung Gottes können wir einige Seiner Haupteigenschaften erkennen: Demut und Sanftmut (Matth 11,29). Weil Jesus wie ein Lamm war, konnte der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf Ihn herabkommen und auf Ihm bleiben. Hätte Er nicht die Gesinnung eines Lammes gehabt – von Herzen niedrig, unterworfen, voller Selbsthingabe –, hätte die Taube nicht auf Ihn herabkommen können; sie wäre erschreckt und verjagt worden.

Wenn wir willig sind, wie ein Lamm zu sein, geben wir dem Heiligen Geist, der in jedem Kind Gottes bleibend wohnt, Gelegenheit, in unseren Herzen und Leben zu wirken, dass wir die Früchte tragen, die uns in Galater 5 aufgezählt werden: *»Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung«* (Vers 22).

Niemand hat sich selbst so aufgeopfert und erniedrigt wie Gottes Lamm, als es für mich und dich auf dem Weg nach Golgatha war. In wie vieler Hinsicht sind wir unwillig, Seine Gesinnung auszuüben?! Welche Eigenschaften sind für dieses Lamm charakteristisch?



### ***Erstens: Das Lamm war einfältig.***

Ein Lamm hat keine Kraft und keine Weisheit in sich selbst. Es kann keine eigenen Pläne ausdenken, um sich selbst aus Schwierigkeiten zu befreien. So war Gottes Lamm fortwährend abhängig vom Vater im Himmel: »*Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn*« (Joh 5,19). Bei vielen von uns hat sich die Taube zurückgezogen, weil wir nicht mehr bereit sind, kindlich einfältig zu sein und Ihm Raum zu geben.

### ***Zweitens: Das Lamm war willig, geschoren zu werden***

Es besteht nicht auf seinen eigenen Rechten. Haben Sie schon einmal zugeschaut, wenn ein Lamm geschoren wird, wie es auf den Rücken gedreht wird und wie der Scherer mit dem Messer ins Fell hineinfährt und die Wolle abschert? Ich kann mir vorstellen, in welcher Angst das Lamm ist. Und hier ist Gottes Lamm willig, geschoren zu werden, willig, Seine Rechte und Sein Ansehen preiszugeben. Jede Form menschlicher Freiheit gab Er ab, als Er um unsertwillen geschlagen, bespuckt und misshandelt wurde, ohne sich zu wehren. Er war das Lamm, das sich scheren ließ – um Ihret- und meinetwillen.

Die Taube, der Heilige Geist, wird »verjagt«, weil wir oft nicht willig sind, wie Lämmer geschoren zu werden. Und was ist das Ergebnis? Durch den Widerstand werden wir hart und lieblos und verlieren unseren Frieden.

### ***Drittens: Das Lamm blieb still***

»*Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scherer stumm ist, so tut er seinen Mund nicht auf*« (Apg 8,32). Jesus verteidigte sich nie selbst. Und wir? Wir erheben uns sofort, wenn uns Unrecht geschieht, wir unfreundlich behandelt werden oder etwas Unwahres über uns gesagt wird! Wir gebrauchen lieber Ausreden als öffentlich zuzugeben, dass wir im Unrecht sind. Solche Gelegenheiten vertreiben die Taube. Dann haben wir keinen Frieden und keinen Segen mehr, weil wir unwillig sind, schweigende, stille Lämmer zu sein.

### ***Viertens: Das Lamm war fleckenlos***

Nichts Böses, kein Zorn, keine Rebellion – nichts anderes als Liebe kam je über Seine Lippen. Auch nicht, als Er zur Kreuzigung geschleppt wurde. Kein Nachtragen, keine Bitterkeit, kein Groll gegenüber anderen. Selbst dann nicht, als sie die Nägel durch Seine Hände schlugen! Alles, was dieses fleckenlose Lamm sagte, war: »*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!*« (Lk 23,34). Deshalb fand die Taube bei Ihm einen Ruheplatz.

Sünde vertreibt die Gegenwart des Heiligen Geistes aus unserem Herzen, und Sünde ist es auch, was einer Erweckung in unseren Herzen widersteht.

### *Fünftens: das stellvertretende Lamm*

Nun ist die Frage: Wodurch können wir die Taube dazu veranlassen, in unser Herz zurückzukehren, damit ihr Friede und ihre Kraft wieder in uns wirksam werden? Nur durch Gottes Lamm, das stellvertretend für uns starb.

Der Herr will jeden von uns zu Seinem Kreuz zurückführen und uns zeigen, wie das Lamm durch unsere Sünde verletzt wurde und für uns litt, damit unsere Herzen tief umgegraben und wieder weich werden können.

Nur ein gebrochenes Herz kann sich selbst erniedrigen, wie es Jesus getan hat. Dann wird die Taube, der Heilige Geist, sich bei uns wohlfühlen und in unserem Leben wieder wirksam werden, so dass andere sie in uns sehen und erfahren. Sie ist das Sinnbild des Friedens und weist uns darauf hin, dass wir in Niedrigkeit mit dem Lamm Gottes wandeln können, wenn Sein Blut uns gereinigt hat. Frieden ist immer das Zeichen von Gottes Geist in unserem Leben. Wenn man in seinem Herzen in einer Angelegenheit Frieden hat, ist das ein Zeichen der Gegenwart des Heiligen Geistes in dieser Sache: *»Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen; zu diesem seid ihr ja auch berufen in e i n e m Leib; und seid dankbar!«* (Kol 3,15).

Hat die Taube je aufgehört in unseren Herzen zu gurren und haben wir unseren Frieden verloren, so ist es wegen Sünde – wir sind von der Niedrigkeit des Lammes abgewichen – oder weil uns Lasten bedrücken, durch bestimmte Lebensumstände oder erlittenes Unrecht, das uns selbst oder anderen zugefügt wurde. Mit all dem dürfen und müssen wir zurückgehen zum Kreuz von Golgatha, müssen es zugeben, bekennen und ans Kreuz heften, so dass die Taube erneut einen Ruheplatz in unserem Herzen finden kann.

Noch in der letzten Nacht habe ich erlebt, wie herrlich das ist. Durch ein Zeugnis im Gottesdienst angesprochen, habe ich in Stille mit dem Herrn über 1. Korinther 13 geredet und Ihm bekannt: *»Herr, diese und jene Eigenschaft der Liebe ist noch nicht in meinem Leben vorhanden. Es tut mir leid!«* Und ich konnte Seine Befreiung erfahren.

Wir als Gemeinde haben die Gelegenheit, das, worin wir abgewichen sind, wo Sünde und Ungerechtigkeit eingekommen oder unsere Herzen hart geworden sind, vor Ihm zu bekennen und in Ordnung zu bringen. Dadurch wird die Taube, der Heilige Geist, wieder ungehindert in unserer Gemeinde und im Leben jedes Einzelnen wirken können.

*B. P.*



## Gerettet und geheilt

Ich freue mich, dass ich ein Kind des Herrn sein kann. Ich bin dankbar für meinen geistlichen Geburtsort, meine geistliche Heimat: das Glaubenshaus »Libanon«. Ich möchte den Verlauf meiner Bekehrung erzählen und dem Herrn die Ehre geben.

Als junger Mann war ich wegen starker Kopfschmerzen bei vielen Ärzten gewesen. Zuletzt wurde ich an der Universitätsklinik in Heidelberg am Kopf operiert. Ich lag in einem großen Saal mit vielen schwerkranken Patienten. Links und rechts von mir starben viele, doch mich hat der Herr lebend erhalten, wie es in Psalm 30, in den Versen 3 und 4 steht: *»HERR, mein Gott, zu dir habe ich geschrien, und du hast mich geheilt. HERR, du hast meine Seele aus dem Totenreich heraufgebracht; du hast mich belebt aus denen, die in die Grube hinabfahren.«*

Nach meiner Entlassung wäre ich mit 27 Jahren Invalide geworden – noch nicht ganz zwei Jahre verheiratet. Das war eine große Not für mich und genau das trieb mich in die Arme des Herrn Jesus.

Meine Mutter und zwei meiner Schwestern waren in der Spätregengemeinde. Sie beteten viel für mich und luden mich auch ein, einmal an einem Gottesdienst im Glaubenshaus »Libanon« teilzunehmen.

Als ich zu meinem ersten Gottesdienst in den Betsaal kam, war dort eine solche Heiligkeit gegenwärtig, wie ich sie nie gekannt hatte. Nach dem Gottesdienst ging ich gleich zu einem Bruder und bat ihn, mit mir zu beten. Während des Gebets zeigte ihm der Herr Jesus, dass Er mich gesund machen werde, wenn ich meine Sünden bekenne. Daraufhin bekannte ich drei Sünden, die mir bewusst waren.

An demselben Tag ging auch meine Frau zu einer verantwortlichen Schwester und übergab ihr Leben dem Herrn Jesus. Ich bin so dankbar, dass wir beide uns an einem Tag bekehren und dem Herrn übergeben durften.

Im Lauf der Zeit zeigte mir der Herr weitere Sünden. In dem Maß, wie ich sie bekannte, ging es mir besser. Nach kurzer Zeit merkte ich: Ich bin gesund! Und bis heute bin ich davon geheilt. Preis dem Herrn!

Es waren schon einige Jahre vergangen, in denen ich keinen Arzt mehr aufgesucht hatte, da schrieb mir der Oberarzt im Auftrag des Professors der Universitätsklinik in Heidelberg, es würde sie interessieren, durch welchen Arzt und durch welche Medikamente ich gesund geworden sei, da sie ähnliche Fälle hätten. Ich schrieb ihnen zurück: *»Ich habe meine Sünden bekannt, und der Herr Jesus hat mich gesund gemacht.«*

Inzwischen sind meine Frau und ich schon 58 Jahre in dieser Gemeinde und davon 52 Jahre im Glaubenshaus. Nicht der Jahre möchte ich mich rühmen, sondern mit Dankbarkeit dem Herrn die Ehre geben, dass Er uns beide all die Jahre durchgetragen und bis heute festgehalten hat.

In Psalm 30, Verse 12 und 13 steht: »Du hast mir meine Klage in einen Reigen verwandelt; du hast mein Trauergewand gelöst und mich mit Freude umgürtet, damit man dir zu Ehren lobsinge und nicht schweige. O HERR, ich will dich ewiglich preisen!« Ich habe viel Grund, Ihm bis in alle Ewigkeit zu danken für das große Werk, das Er an mir getan hat nach Geist, Seele und Leib. Er hat meine Seele gerettet und Sein Blut auch für mich vergossen am Kreuz auf Golgatha, so dass ich Gottes Kind sein darf. Ich gebe Ihm allein die Ehre.

W. R.

## **Zwei Meilensteine in meinem Leben**

Ich danke dem Herrn Jesus für zwei »Meilensteine« in meinem Leben, durch die der Herr mich in diese Gemeinde führte.

### ***Brille nach Sturm im Sand wiedergefunden***

Vor vielen Jahren verbrachten wir in Margate am Indischen Ozean unseren Urlaub. In der Ferienwohnung nebenan war eine Familie, von der jeder, wie ich fand, auffallend reine und schöne Augen hatte. Überhaupt waren sie so anders – als kämen sie von einem anderen Planeten. Wir hörten, wie sie sangen und fröhlich waren. Noch nie vorher hatte ich etwas von »Spätregen« gehört oder Frauen im Blauen Kleid gesehen.

Eines Tages standen der Mann – es war Br. Flammer aus Jatniel – und ich auf der Veranda und unterhielten uns. Er erzählte mir, dass eine Welle ihm am Tag zuvor beim Schwimmen die Brille weggeschlagen hatte, und er sagte, er würde sie so gerne wiederbekommen. Aber in dieser Nacht hatte ein Sturm getobt und eine ganze Schicht Sand angeschwemmt. Er erwähnte: »Wir haben uns heute morgen an den Händen gefasst und den Herrn Jesus gebeten, mir meine Brille zurückzugeben.«

So etwas war mir gänzlich unbekannt. Ich war überzeugt, dass ich als Mitglied des Kirchenrats etwas von den göttlichen Dingen verstand und dachte nur: »Mein lieber Mann, deine Brille wirst du niemals zurückbekommen!«

Während wir uns noch weiter unterhielten, lief ein Junge auf uns zu. Mein Nachbar sagte zu mir: »Da kommt mein Sohn. Ich habe ihn heute morgen losgeschickt, den Strand abzulaufen und nach meiner Brille Ausschau zu halten.« Und jetzt stand er vor uns und hielt tatsächlich die vermisste Brille in seiner Hand!

Da musste ich mir im Stillen eingestehen: »Diese kindliche Weise der Anbetung ist mir fremd. Diese Menschen haben etwas, was ich nicht habe!«

## *Der Herr schickt genau den richtigen Automechaniker*

Vor Jahren fuhr ich einen Volvo, der in Südafrika damals sehr selten war. Die Motoren dieser Autos mit Doppelvergaser konnten nur mit einem Spezialgerät genau eingestellt werden. In unserer Gegend gab es nur einen einzigen Automechaniker – ein Herr Venter, der mir aber unbekannt war –, der sich mit diesem Modell auskannte und den Vergaser fachmännisch einstellen konnte.

Eines Tages machte ich mit meiner Familie eine Tagestour nach Swasiland. Wir hatten noch nie Schwierigkeiten mit unserem Auto gehabt, aber ich wusste: Sollte der Vergaser Probleme machen, hat man viel Ärger damit.

Als wir auf der Rückfahrt von Swasiland gerade die Grenze passiert hatten, fing das Auto an zu ruckeln, vermutlich durch die schlechten Straßen. Da wusste ich: Hier stimmt etwas nicht!

Nun ja, als Farmer steigt man aus, schaut nach, nimmt den Schraubenzieher und sucht die Einstellschraube des Vergasers. Ich drehte sie vorsichtig in die eine und dann in die andere Richtung, um sie vielleicht in dieselbe Position zu bekommen wie sie vorher war, doch der Motor ruckelte nur. Ich bekam ihn einfach nicht zum Laufen.

Was macht man nun in einer solchen Situation? Wir waren noch etwa 140 km von zuhause entfernt. Die Sonne stand schon tief und bald würde es dunkel sein. Kein Auto hält an, und wenn, dann würde sowieso niemand den Motor einstellen können. Mit stiller Sorge dachte ich: Was mache ich nur!? Wir sind hier in einer sehr einsamen Gegend und ganz allein auf uns gestellt. Meine Söhne und ich fassten uns an den Händen und beteten nur: »Herr Jesus, Du musst uns bitte helfen! Denn wir wissen nicht weiter!«

Plötzlich hielt ein Auto hinter uns an, und wer stieg aus? Dieser Herr Venter, der einzige Fachmann im weiten Umkreis! Das konnte nur der Herr bewirken! Man kann es sich kaum vorstellen, wie es zuging, dass er uns genau im richtigen Augenblick hier kurz vor Swasiland angetroffen hat. Der Herr hatte ihn schon am Morgen in Richtung Swasiland schicken müssen, denn Er wusste, dass wir seine Hilfe brauchen würden. Wir dienen einem Gott, der Wunder tut! Preis sei Seinem Namen!

Wie sich herausstellte, war auch dieser Mann in der Spätregengemeinde und auch er gab uns Zeugnis über sein Leben mit dem Herrn.

Durch diese beiden Bekanntschaften wurde unsere Neugierde auf ihren Gottesdienst geweckt und so kam unsere Familie in Kontakt mit Spätregen.

*W. E., Südafrika,  
auf der Jatniel-Konferenz 2015*

## Mit dem Herrn ist Unmögliches möglich

Im November 2011 heirateten mein Mann und ich in Österreich. Vor unserer Hochzeit hatten wir monatelang damit zu tun, die erforderlichen Papiere und Dokumente zu bekommen, die ich als Amerikanerin brauche, um in Österreich heiraten und leben zu können.

In der Woche nach unserer Hochzeit rief mein Mann bei der Ausländerbehörde an und bat um einen Termin. Wir mussten meine Papiere einreichen, um die Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Man teilte ihm am Telefon mit, es sei kein Termin nötig, und meine Papiere würden sie ohnehin zurückweisen, da kurz zuvor ein Gesetz geändert worden war. Nun sollte ich gewisse Deutschkenntnisse vorweisen können und in Salzburg eine Deutschprüfung bestehen, ansonsten würde ich keine Aufenthaltsgenehmigung erhalten. Doch war die Zeit, an den erforderlichen Vorbereitungskursen teilzunehmen, viel zu knapp.

Nach dem Telefonat sagte mein Mann aufgeregt, dass es mir niemals möglich sein würde, in Österreich zu bleiben. In diesem Moment hatte ich erstaunlicherweise Frieden, und ich wurde innerlich ganz ruhig. Ich antwortete, ich müsse es zumindest versuchen, diese Prüfung zu machen. Beim Ausländeramt erfuhr ich, dass die erforderliche Prüfung bereits zehn Tage später stattfinden sollte. Die Frau zeigte sich sicher, ich könne die Prüfung niemals bestehen.

Wir fuhren nach Salzburg, um mich für die Sprachprüfung anzumelden. Die Damen an der Schule waren freundlich, sagten jedoch, es wäre unmöglich, mit so kurzer Vorbereitungszeit diese Prüfung zu bestehen. Ich würde nur enttäuscht sein. Manche Leute bestünden trotz Vorbereitungskurs nicht das Examen.

Niemand hielt es für möglich, vor allem, weil ich schon über vierzig bin. Ich liebe zwar andere Sprachen und habe den großen Wunsch, Deutsch zu lernen und zu sprechen, doch dies waren extrem schwierige Umstände. Ich fühlte, dass der Herr mir nahe war und mir den Mut gab, es zu versuchen. Ohne Ihn an meiner Seite wäre es aussichtslos gewesen! Bei Nichtbestehen würden meine Papiere aus Amerika ungültig werden, und ich müsste mit allem von vorne anfangen.

Ich lernte, betete und bat den Herrn, mir mit dieser unmöglichen Aufgabe zu helfen. Mit jedem Tag wuchs der Druck und der Stress. Manchmal bekam ich Zweifel und Angst, aber der Herr gab mir wirklich Kraft.

Als wir am Prüfungstag in Salzburg ankamen, fühlte ich mich wie in einem Tunnel und wagte nicht herumzuschauen. Es war so ziemlich das Schwierigste, was ich je in meinem Leben zu bestehen hatte. Ich betete um Kraft, um durch die folgenden Stunden der Prüfung hindurchzukommen, und konzentrierte mich darauf, mein Bestes zu geben.

Die Prüfung war in zwei Teile aufgeteilt. Beim ersten Teil war ich mit anderen Prüflingen zusammen und in mehreren Übungen wurde unser Wissen getestet.

Nachdem der erste Prüfungsteil fertig war, fand mein Mann heraus, dass ich beim zweiten Teil als Allerletzte auf der Liste stand. Das bedeutete etliche Stunden Wartezeit, womit wir nicht gerechnet hatten. Er fragte eine der Prüferinnen, ob sie mich früher drannehmen könnten. Sie sagte sofort: »Ja, dann gleich als Erste!« Nun stand ich unter enormen Druck.

Als es so weit war, wurde ich in einen Raum gebracht, wo ich allein war. Ich ging auf meine Knie und flehte den Herrn an, mir bitte zu helfen. In dieser Prüfung war ich allein mit den beiden Prüfern und sollte eine richtige Unterhaltung führen und dabei verschiedene Kenntnisse anwenden. Alles wurde aufgezeichnet und zur Bewertung nach Wien geschickt.

In den nächsten paar Tagen war es nicht leicht, auf das Ergebnis zu warten. Schließlich war es soweit. Mein Mann rief in der Schule an, und sie sagten respektvoll, ich hätte nicht nur bestanden, sondern die zweithöchste Punktzahl erreicht! Es war unglaublich. Ich hatte wohl gelernt, aber es ist einzig und allein der Herr, der dieses Wunder bewirkt hat.

Alle, die es hörten, konnten es kaum glauben. Die Frau vom Ausländeramt fragte meinen Mann: »Wie ist das möglich?!« Meine Freunde und meine Familie waren ebenso erstaunt.

Dieses Erlebnis werde ich nie vergessen. Ich weiß: Es war nur die Hilfe des Herrn, dass ich die Prüfung bestanden habe. Ich werde Ihm immer dafür dankbar sein, dass Er mir hindurchgeholfen hat. Jesus Christus ist der Gott des Unmöglichen. Preis sei Seinem heiligen Namen!

L. P.

*Wie im letzten Rundbrief angekündigt, lassen wir Sie auch in dieser Ausgabe wieder an dem Schicksal eines verfolgten Christen Anteil nehmen:*

## **Beständigkeit und Treue auch unter schwerer Verfolgung**

Dimitri war in Russland in einer christlichen Familie aufgewachsen, doch im Laufe der Jahrzehnte hatten die Kommunisten die meisten Gotteshäuser geschlossen und zerstört; viele Pastoren kamen ins Gefängnis oder verloren ihr Leben. Als er später selber eine Familie hatte, war die nächste Kirche so weit entfernt, dass sie nur sehr selten einen Gottesdienst besuchen konnten. Damit seine Söhne nicht ohne Jesus aufwachsen mussten, beschlossen Dimitri und seine Frau eines Tages, Privatan-

dachten in ihrem Haus abzuhalten. Er las ihnen Abschnitte aus der Bibel vor und erklärte ihnen das Gehörte, dass sie es verstehen konnten. Die Kinder waren mit Freude dabei, und bald erzählten sie sich die vertrauten Geschichten gegenseitig. Es dauerte nicht lange, bis sie zusammen auch die geliebten Kirchenlieder sangen und beteten.

In dem kleinen Dorf blieb das nicht lange verborgen. Einige Nachbarn fragten, ob sie auch zu den Andachten kommen dürften. So versammelten sich mehrere Leute bei ihnen im Haus, um Gottes Wort zu lesen, sich darüber auszutauschen, zu singen und zu beten.

### *Wachsende Hausgemeinde trotz Bedrohung*

Als die kleine Schar auf 25 Personen angewachsen war, nahmen auch die Behörden von ihr Notiz. Ihnen wurde mit Prügel gedroht, sollten sie die illegalen Versammlungen nicht unterlassen. Trotz dieser Drohung wuchs die Zahl der Teilnehmer stetig. Als die Gruppe auf 50 Personen angewachsen war, machten die Behörden ihre Drohung wahr. Dimitri verlor seinen Arbeitsplatz in der Fabrik, seine Frau ihre Stelle als Lehrerin, und die Söhne wurden von der Schule verwiesen.

Unbeirrt führten sie ihre Hausandachten weiter. Mit der Zeit wurde der Platz in dem Häuschen zu klein, und die Leute drängten sich draußen an den Fenstern, um den Andachten zuzuhören.

Eines Abends stürmten mehrere Soldaten in die Versammlung. Ein Offizier drängte sich durch die dicht beieinander stehenden Menschen auf Dimitri zu, packte ihn wütend am Hemd, ohrfeigte ihn mehrmals und fuhr ihn drohend an: »Wir haben Sie wiederholt gewarnt. Wenn Sie nicht mit dem Unfug aufhören, werden Sie noch ganz anderes erleben als das hier!«

Als der Offizier sich zurück zur Tür schob, nahm eine kleine Großmutter ihren ganzen Mut zusammen, trat offen vor ihn hin, hielt ihm den Finger vors Gesicht und sagte mit einer Stimme wie einer der alttestamentlichen Propheten: »Sie haben Hand an einen Mann Gottes gelegt! Das werden Sie nicht überleben!« Das war an einem Dienstagabend. Am Donnerstag erlitt der Offizier einen Herzinfarkt. Er war sofort tot.

### *Im Gefängnis*

Die Furcht Gottes ergriff das Dorf. Zum nächsten Hausgottesdienst kamen über 150 Personen. Das konnte das Regime nicht mehr dulden, und die Kommunisten sperrten Dimitri 1000 Kilometer von seiner Familie entfernt ins Gefängnis – als einzigen Christen zusammen mit 1500 hartgesottene Kriminellen.

Seine Zelle war winzig klein, und er wurde häufig gefoltert. Dennoch konnten ihn seine Peiniger nicht brechen. Was gab ihm diese Kraft? Er

hatte von seinem Vater zwei geistliche Übungen übernommen, ohne die – wie er betont – sein Glaube nicht überlebt hätte.

### *Zwei geistliche Übungen*

Die erste Übung: Dimitri stellte sich jeden Morgen bei Sonnenaufgang neben sein Bett, das Gesicht Richtung Osten, nahm Haltung an, hob seine Arme zur Ehre Gottes und sang ein Jesuslied. Die anderen Gefangenen johlten, lachten und fluchten jedes Mal. Sie schlugen wütend mit Metallbechern gegen die Gitterstäbe und bewarfen ihn mit Essensresten, manchmal sogar mit Exkrementen.

Die zweite geistliche Übung Dimitris: Wenn er irgendwo im Gefängnis ein Stück Papier fand – und war es noch so klein –, schmuggelte er es in seine Zelle und schrieb darauf mit einem Bleistiftstummel oder irgend etwas Brauchbarem mit möglichst kleiner Schrift Bibelverse, biblische Geschichten oder Lieder. Diese Zettel klebte er an einen nassen Betonpfeiler in seiner Zelle – als Lobopfer für Gott.

Jedes Mal, wenn der Wärter so einen Papierfetzen entdeckte, nahm er ihn ab, las ihn, verprügelte Dimitri und drohte ihm mit dem Tod. Doch er weigerte sich, mit seinen beiden geistlichen Übungen aufzuhören. Jeden Morgen stand er frühmorgens auf und sang sein Lied. Und jedes Mal, wenn er einen Fetzen Papier fand, schrieb er Bibelverse und Worte der Anbetung darauf.

Das ging Jahr für Jahr so weiter. Die Wärter versuchten alles, ihn davon abzuhalten. Zu Hause drangsalierten die Behörden seine Familie auf unbeschreibliche Weise.

17 Jahre lang hielt er durch. Einmal redeten sie ihm ein, seine Frau sei ermordet worden, und seine Kinder stünden unter staatlicher Vormundschaft. »Dein Haus haben wir zerstört«, höhnten sie, »und deine Familie gibt es nicht mehr!«

An diesem Punkt brach sein Widerstand. Er sagte Gott, dass er nicht mehr konnte. Den Wärtern erklärte er, dass er jetzt alles unterschreiben würde, was sie wollten: seinen Glauben widerrufen und zugeben, dass er ein »kapitalistischer Spion« sei.

### *Gott greift ein*

An diesem Abend saß er in tiefster Verzweiflung auf seiner Pritsche und stellte sich der Tatsache, dass er aufgegeben hatte. In diesem Augenblick spürten seine Frau, die Kinder und sein Bruder durch den Heiligen Geist die Verzweiflung des Gefangenen. Gemeinsam knieten sie nieder und beteten eindringlich und anhaltend für ihn. Und der Geist des lebendigen Gottes tat das Wunder: Er ließ Dimitri 1000 Kilometer entfernt deutlich ihre Stimmen hören, wie sie für ihn beteten. Da wusste er: Seine



Familie lebte! Es war nur eine List gewesen, um ihn zum Aufgeben zu bewegen.

Als am nächsten Morgen die Wärter mit den Papieren in seine Zelle kamen, strahlten Dimitris Augen tiefe Kraft und Entschlossenheit aus, und er erklärte: »Ich unterschreibe gar nichts!« Die Wärter sahen ihn ungläubig an. War dieser Mann nicht zerbrochen und am Ende seiner Kraft gewesen? »Was ist passiert?«, fragten sie ihn.

Dimitri lächelte und sagte: »In der Nacht hat Gott mich die Stimmen meiner Frau, meiner Kinder und meines Bruders hören lassen, wie sie für mich beteten. Ihr habt mich angelogen! Ich weiß jetzt, dass meine Frau lebt und gesund ist und dass meine Söhne bei ihr sind. Und ich weiß auch, dass sie alle nach wie vor Christus gehören. Darum unterschreibe ich nichts!« Seine Verfolger fuhren fort, ihn zu drangsalieren. Doch er blieb treu.

### *Ein Gefängnis singt*

Eines Tages fand er im Gefängnishof ein großes Blatt Papier und sogar einen Bleistift. Überwältigt von Gottes Großzügigkeit rannte er in seine Zelle und beschrieb das Papier vorne und hinten mit möglichst vielen Bibelversen, Geschichten und Liedern, die ihm in den Sinn kamen. Er klebte es so hoch wie möglich an den nassen Pfeiler – ein größeres Opfer, fand er, konnte er Jesus nicht darbringen. Der Wärter sah es natürlich auch, und Dimitri wurde erneut geschlagen und bestraft. Dann hieß es, sie würden ihn jetzt endgültig hinrichten.

Die Wärter kamen und schleiften Dimitri aus seiner Zelle hinaus und den Mittelgang des Gebäudes entlang. Aber da geschah das Unglaubliche:

Bevor sie die Tür zum Hof erreichten, wo sie Dimitri erschießen wollten, standen 1500 hartgesottene Männer neben ihren Pritschen stramm, ihre Gesichter nach Osten gerichtet, und begannen zu singen. Der Gesang war durchdringend und klang wie der größte Chor der Menschheitsgeschichte. 1500 Gefangene erhoben die Arme und sangen das Jesuslied, das Dimitri ihnen all die Jahre jeden Morgen vorgesungen hatte.

Dimitris Wärter ließen ihn augenblicklich los und wichen zur Seite, die Gesichter voller Angst. Einer fragte mit zitternder Stimme: »Wer bist du?« Dimitri richtete sich so hoch und stolz auf, wie er konnte, und erwiderte: »Ich bin ein Kind des lebendigen Gottes, der Jesus heißt!« Daraufhin brachten sie ihn in seine Zelle zurück, und nicht lange danach wurde Dimitri freigelassen und konnte zu seiner Familie zurückkehren.

*Quellenangabe: factum 6/2013, Schweiz;  
ergänzt nach Originalbericht in »Gottes unfassbare Wege«  
von Nik Ripken/ Greg Lewis (Brunnen Verlag/ Open Doors, S. 158-168)*